



«Echo Klassik»-Preisträger 2015 Maurice Steger in Greifensee

Zwischen barocker Lebensfreude und Vanitas

(rh) Für einmal wurden Mozart, Haydn und Beethoven in den Kleiderschrank verbannt und der Landenbergsaal machte Platz für eine Musik aus einer ganz anderen Zeit: dem Barock. Zu einer uns eher fremden Epoche gehören auch unübliche Instrumente. Zu hören waren der weltweit führende Blockflötenvirtuose Maurice Steger, Mauro Valli mit dem Violoncello piccolo und am Cembalo Naoki Kitaya.

Maurice Steger stand auf der Bühne, setzte seine Altflöte an und verwunderte das Publikum. Die meisten mochten sich an ihre eigenen kläglichen Versuche mit dem «Spöizchnebel» erinnern und konnten gar nicht glauben, wie sehr sie dieses Instrument unterschätzt hatten. Doch es kann beruhigen, wenn Steger selbst zu seinen ersten Versuchen sagt: «Das war eine Katastrophe. Ich hatte echte motorische Probleme.» Von diesen motorischen Problemen war am letzten Samstagabend auf jeden Fall nichts mehr übrig. Mit unglaublicher Virtuosität und gefühlvollen Klängen verstand es der Blockflötist, das Publikum in seine Klangwelt zu entführen.

Steger erweckt alte musikalische Schätze zum Leben

Gespielt wurden ausschliesslich Stücke aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert. In den vielen «Allegros» und «Ada-

gios» wurde die Dualität der barocken Lebensfreude und der Vergänglichkeit deutlich, die sich auch in Kunst und Literatur findet. Das Nebeneinander dieser gegensätzlichen Emotionen bot den drei Musikern viel Raum, ihr Können in allen Facetten zu zeigen.

Der Abend begann mit einer Sonate in g-Moll von Francesco Mancini. Vom ersten Moment an war das Publikum ganz bei den Musikern. Prunkvolle Schlösser und Kirchen tauchten vor dem inneren Auge auf. Man fand sich auf einem Hof fest oder in einem barocken Theatersaal wieder. Dies gelang vor allem durch die präzise Spielweise Stegers. Seine Finger tanzten wie wild auf dem Holz seiner Flöte, und trotzdem blieben alle Töne klar und verwischten nicht. Auch die Blastechnik war bewundernswert. Durch verschiedene Mundstellungen wurden unterschiedliche Tonqualitäten hervorgerufen. Mal klang es fast wie eine



Der gebürtige Italiener Mauro Valli.

menschliche Stimme, ein andermal vermeinte man einen Vogel oder den Wind zu hören. Diese hohe Varianz gelingt Steger unter anderem mit der Regulierung der Temperatur seines Atems. Je nachdem, ob er seine Luft aus dem Mundraum, dem Kopfraum oder aus der Tiefe holt, ist die Temperatur eine andere und der Ton verändert sich.

Das Cembalo – ein heikles Pflänzchen

Doch nicht nur die Blockflöte braucht eine bestimmte Temperatur, um so zu klingen, wie der Musiker das gerne möchte. Auch das Cembalo musste bereits vor dem Konzert durch die Scheinwerfer aufgewärmt werden, damit es keinen «Wär-



Die drei Musiker vor einer barocken Kulisse, dem Cembalo. (rh)

INHALT

- 3 Amtlich/Aus dem Gemeinderat
- 5 Aus Liebe zum Leder
- 6 Oberstufen-GV
- 7 Spannendes Bücherdefilee
- 8 Beiträge aus Nänikon
- 10 Sie kennen wir doch
- 11 Kath. Pfarreijahresversammlung
- 12 Kalender



Naoki Kitaya ist für seine Tonvielfalt und seine gefühlvolle Spielweise bekannt.



Maurice Steger nutzt seinen ganzen Körper, um Melodien aus der Flöte zu zaubern.

meschock» erfährt, wenn das Publikum den Saal aufheizt. Die Mühe hatte sich gelohnt und bei der Sonate von Domenico Scarlatti zeigte Naoki Kitaya sein ganzes Können. Wie wenn sich eine Spieluhr selbstständig, klang es aus dem edlen Kasten. Kitaya sass ruhig da und schaffte es durch sein leidenschaftliches Spiel, das Publikum in seine eigene Klangwelt zu entführen. Die Polyphonie, ein beliebtes Gestaltungsmittel des Barock, spielte dabei eine entscheidende Rolle. Kitaya schaffte es, die einzelnen Stimmen unabhängig gegeneinander zulaufen zu lassen, als würde die rechte mit der linken Hand wetteifern.

Eine Saite zu viel und ein Stachel zu wenig

In der Pause standen mehrere Besucher vor der Bühne und diskutierten über die verschiedenen Instrumente. Für Kopferbrechen sorgte das seltsame fünfsaitige Violoncello, das Mauro Valli ohne einen Stachel spielte und es vielmehr zwischen seine Knie klemmte. Ein Blick ins Programmheft zeigte, dass es sich dabei um ein «Violoncello piccolo» handelt. Die Sinfonie von Giovanni Battista Pergolesi stand ganz im Zeichen dieses Instruments. Valli gelang es durch seine ruhige, emotionale Spielweise, die 300-jährige Brücke zur Ursprungszeit der Kompo-

sition zu schlagen. Vergangenes und Gegenwärtiges trafen sich in einer musikalischen Gleichzeitigkeit, die für das Publikum zum Erlebnis wurde.

Grundsätzlich war der Abend von der Freude über die Musik des Barock geprägt. Es war die Freude darüber, dass dieses Genre trotz den Meistern der folgenden Epochen überlebt hat und in diesen Jahrzehnten wiederentdeckt und neu belebt wird. Nur die Instrumentalisten selbst konnte man nicht wörtlich als «barocke Musiker» betiteln, denn sie waren keine ungleichmässig geformten, sondern rundgeschliffene Perlen der alten Musik.

Kirche Greifensee

Das Duo Badstuber-Birrer betritt Neuland



Im Zentrum der Konzertreihe 2015 stehen neue Werke, eigens für das Duo komponiert oder arrangiert!

Die beiden Musiker haben sich zum Ziel genommen, Neues zu erschaffen, neue Arrangements zu schreiben, selber zu komponieren und eine Auftragskomposition für ihre Besetzung anzuregen. Das Programm soll die wunderschöne melodische Kraft der Panflöte betonen, aber auch die Intimität und Vielseitigkeit der Gitarre hervorheben. So finden sich ebenso ruhige und ausdrucksstarke Stücke, wie neue furiose Kompositionen mit jazzigem Einschlag und moderner Klangvorstellung. Das Konzert findet am Sonntag, 29. November, um 17 Uhr in der reformierten Kirche Greifensee statt. Geniessen Sie einen stimmungsvollen Konzertabend mit dem Duo Badstuber-Birrer – eine ungewöhnliche Besetzung mit erstaunlichen Klangmöglichkeiten! Informationen zu den Konzertdaten auf: www.badstuber-birrer.ch.